

# Aus der Geschichte der Mykologie [Fortsetzung]

Autor(en): **Raab, Hans**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Pilzkunde = Bulletin suisse de mycologie**

Band (Jahr): **50 (1972)**

Heft 4

PDF erstellt am: **15.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-937150>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# SCHWEIZERISCHE ZEITSCHRIFT FÜR PILZKUNDE BULLETIN SUISSE DE MYCOLOGIE

Offizielles Organ des Verbandes Schweizerischer Vereine für Pilzkunde und  
der Vapko, Vereinigung der amtlichen Pilzkontrollorgane in der Schweiz

Organe officiel de l'Union des sociétés suisses de mycologie et de la Vapko,  
association des organes officiels de contrôle des champignons de la Suisse

*Redaktion:* Adolf Nyffenegger, Muristrasse 5, 3123 Belp, Tel. 031 81 11 51. *Druck und Verlag:* Druckerei Benteli AG, 3018 Bern,  
Telephon 031 55 44 33, Postcheck 30-321. *Abonnementspreise:* Schweiz Fr. 16.-, Ausland Fr. 18.-, Einzelnummer Fr. 1.70.

Für Vereinsmitglieder im Beitrag inbegriffen. *Insertionspreise:* 1 Seite Fr. 200.-,  $\frac{1}{2}$  Seite Fr. 110.-,  $\frac{1}{4}$  Seite Fr. 60.-.

*Adressänderungen* melden Vereinsvorstände bis zum 2. des Monats an *Ernst Mosimann, Schlossstalden 16, 3076 Worb.*

*Nachdruck*, auch auszugsweise, ohne ausdrückliche Bewilligung der Redaktion verboten.

50. Jahrgang – 3018 Bern, 15. April 1972 – Heft 4

## Aus der Geschichte der Mykologie<sup>1</sup>

*Von Hans Raab, Wien*

*Julius Vinzenz Krombholz* (Krbh.), geboren 1782, gestorben 1843 in Prag, war Doktor der Medizin, Professor der Staatsarzneikunde und der praktischen Medizin an der Karl-Friedrich-Universität in Prag, Primararzt des k.k. allgemeinen Krankenhauses, und ausser vielen Ehrenämtern, die er noch innehatte, war er auch noch Rektor der Universität und Vizekanzler.

Als naturgetreue Abbildungen und Beschreibungen der essbaren, schädlichen und verdächtigen Schwämme erschien die Ausgabe der «Mykologischen Hefte», als grosses Tafelwerk mit Text, im Jahre 1831 in Prag.

In seinem Vorbericht bemerkte Krombholz, dass vorliegendes Werk seine Entstehung dem Umstande verdankt, dass der Verfasser, solange er das Lehramt der Krankenarzneikunde verwaltete, an Lehrbüchern der Medizinalpolizei den Abschnitt über die Sorge für Verhinderung aller, sowohl aus Betrug und böser Absicht, als auch aus mangelndem Verständnis entspringenden Verwechslungen der zuträglichen und nachteiligen Nahrungsmittel mangelhaft fand und es daher als ein Geschäft betrachten musste, zu dessen Erleichterung auch das Seine pflichtgemäss beizutragen, das Irrige zu berichtigen und das Fehlende zu ergänzen.

Nach Krombholz heisst es in einer Wiener Polizeiverordnung (vom 6. November 1783), dass nicht nur die Schwämme, die als falsche Täublinge gelten, sondern auch alle Täublinge, darum sehr gefährlich sind, weil ähnliche, die wirklich giftig sind, von den guten schwer zu unterscheiden sind. – Mithin hat sich jeder vor Schaden zu hüten.

In einer anderen Polizeiverordnung (vom 13. August 1796) wurde hingewiesen, dass mehrere Menschen durch den Genuss schädlicher Schwämme, die sie sich

<sup>1</sup> Fortsetzung aus Heft 12/1971, Seite 158.

gekauft haben, erkrankt sind. So wird dem Wiener Magistrat aufgetragen, dass die Marktrichter alle Schwämme, die ihnen verdächtig vorkommen, besonders die Rötlinge und die schon in einer früheren Verordnung als gefährlich erkannten Täublinge, welche sie auf dem Markte und bei den Ständen vorfinden, vertilgen.

Um die Giftwirkungen von Pilzen zu erproben, machte Krombholz praktische Versuche an Tieren, wie Hunden, Katzen, Fischen und auch Schlangen, die er, nachdem sie an der Vergiftung zugrunde gegangen, genau untersuchte, um die Wirkung der Pilzgifte festzustellen.

Krombholz bringt in seiner Arbeit die geschichtliche Entwicklung der Pilze und auch deren habituellen Aufbau. Er teilt die Pilze ein nach der Systematik von Persoon, Esenbeck und auch schon nach den bereits erschienenen ersten Veröffentlichungen von Fries. Krombholz verwendet zum Teil auch das System von Lorenz Oken, das dieser in seinem Lehrbuch für Naturgeschichte 1813 führt, und übernimmt damit die aus diesem Buche stammenden eigenartigen Benennungen, wie Apfelfeller oder Reische für Hutpilze, Kunze für Becherpilze, Buffe für Boviste, usw.

Von Krombholz gibt es auch einen umfangreichen Bericht über Vergiftungen mit schädlichen Pilzen. Er erzählt uns über den Satanspilz, Blutpilz, *Boletus satanas* Lenz, *Boletus sanguineus* Persoon, dass er einer der giftigsten ist, so dass Lenz mit Recht ihn, der Heftigkeit seiner Wirkung wegen, den Satanspilz nennt.

«Die ersten Exemplare dieses Pilzes, die ich gewahrte», sagt Krombholz, «prangten in Gesellschaft des Königsröhrlings auf dem Schwamm-Markt unter den Fenstern meiner Wohnung in Prag. Die Schönheit ihrer Farbe machte, dass sie der Verkäufer am höchsten im Preise hielt und auch rücksichtlich ihres Wohlgeschmacks über den Herrenpilz erhob. Ohne Anstand versuchte ich ein kleines Stückchen vom Hute des rohen Pilzes, fand den Geschmack ähnlich dem des Königsröhrlings und glaubte, der Versicherung des Verkäufers trauend, ihn ebenso geniessbar. Ich kaufte die gesamten Stücke und übergab sie dem mich begleitenden Zeichner Schier zur Abbildung.

Eine Stunde später überfiel mich am Krankenbett der Klinik ein leichter Schwindel, Unwohlsein und Neigung zum Erbrechen. Einige Tropfen Hoffmannsgeist verscheuchten diese leichten Erscheinungen, deren Ursache ich woanders suchte, ohne mich des Pilzes zu erinnern.

Auf dem Rückweg vom Spital besuchte ich den Zeichner, um die Fortschritte seiner Arbeit zu sehen, und fand ihn zu meinem Erstaunen im Bette mit heftigen Unterleibsschmerzen und blutigem Erbrechen. Er hatte aus Neugierde ebenfalls von dem Schwamm eine grössere Portion gekostet. Zu Hause angelangt, sah ich auch meinen Schreiber mit Schwindel, Übelkeit und Ohnmachtsanfällen kämpfend, nachdem er den Pilz ebenfalls versucht hatte. Am schlimmsten erging es dem Herrn Prosektor Bochdalik, welcher während meiner Abwesenheit den schönen Schwamm bei mir gesehen und zum Versuche mit sich genommen hat.

Er genoss des Mittags etwas über 3 Lot (1 Lot ist 17,5 g) davon mit Butter geröstet, fand ihn süsslich-fade und befand sich bis 7 Uhr abends wohl, ausser einem flüchtigen, leichten Grimmen im Unterleib, welches er von anderen Umständen ableitete. Er nahm nun abends allmählich 3 Stückchen, die etwa ein Quintel

betrugen (1 Quintel ist 4,375 g) von dem rohen Schwamm und gewährte bald darauf ein sehr unangenehmes Brennen und Kratzen im Schlundkopfe. Eine Stunde später entstand allgemeine Hitze, Kopf, Stirn und Rücken gerieten in Schweiss, der Puls wurde stärker und häufiger. Einige Minuten später stellte sich Brustbeklemmung, Verlangen nach freier Luft, grössere Spannung des Unterleibes, ungemene Ermattung, bis fast zum Unvermögen sich aufrecht zu erhalten. Dazu gesellten sich Schwindel, Übelkeiten, Brechreiz, grösstes Unbehagen im ganzen Körper, Bangigkeit, Unruhe, Funkensehen, abwechselnd mit Verdunkelung vor den Augen, Abnahme des Gehörs, Ohrenbrausen, endlich anhaltendes Erbrechen dessen, was des Mittags genossen wurde, nebst einigen Stückchen vom rohen Schwamme.

Gegen diese Zufälle wurde anfangs kaltes Wasser, doch mit einem gewissen Widerwillen, hastig genommen, aber sogleich wieder erbrochen. Das Erbrechen kehrte in immer kürzeren Zwischenräumen zurück, bis fünfzehnmal in einer Stunde, begleitet von einem unbeschreiblichen Magenkrampfe. Das Entleerte bestand nur aus einer wässrigen Flüssigkeit mit einigen Schwammteilchen. Ein kalter Schauer überzog bei jeder Bewegung den Rücken, der Puls wurde im Rhythmus unregelmässiger. Die Magengegend wurde aufgetrieben, bei jeder Bewegung stumpf schmerzend. Dazu kam Herzklopfen, deutlich sichtbares und fühlbares Pulsieren der epigastrischen Gegend, sehr lästiges Austrocknen des Mundes und des Halses, unlöschbarer Durst und heftiges Erbrechen aller, auch noch so milden, lauen oder kalten Flüssigkeit. Die intellektuellen Funktionen blieben ungestört, aber das Sehen wurde trüber, der Geruch war der nach abgestandenen Fischen; den ganzen Körper bedeckte ein eiskalter dicker Schweiss. Zu dem Erbrechen gesellte sich gegen Mitternacht ein Kollern, Poltern und heftiges Grimmen im Unterleib und Durchfall, mit welchem nebstbei zum Teil verdaute Schwammteilchen abgingen. In dem nach Mitternacht Ausgebrochenen sah man dickes kirschbraunes Blut, zuletzt hellrotes Blut in bedeutenden Mengen. Auch die Stuhlentleerungen waren mit Blut vermischt.

Der Kranke nahm eine Ölmixtur mit Bilsenkrautextrakt äusserlich auf die epigastrische Stelle und auf die Waden einen Senfteig, zum Trunke Gerstenschleim. Das Erbrechen wurde seltener, der Durst aber noch heftiger, der Magenkrampf etwas stärker. Die Schwäche des Körpers blieb dieselbe, der Durchfall wurde stärker, doch nicht mehr so schmerzhaft. Die Spannung und Völle des Unterleibes und der Magenkrämpfe nahm ab, der Puls wurde mehr geregelt. Gegen den Morgen stellte sich ein ruhiger, durch mehrere Stunden andauernder Schlaf ein. Die Hauttemperatur wurde angenehm, Übelkeit und Erbrechen kamen seltener, das unbeschreibliche Verlangen nach frischem Wasser wurde befriedigt.

Am folgenden Mittag wurden Schwefeläther und ein warmes Bad genommen. Langsam ging die Besserung vorwärts. Ein eigenes Missbehagen im ganzen Körper, eine sonderbare, sehr qualvolle Verstimmung des Gemütes und grosse Empfindlichkeit des Unterleibes, Widerwille gegen Getränke und kühle Luft, die Schwere und Wüstheit des Kopfes, sowie die ekelerregende Erinnerung an den Genuss eines jeden Schwammes überhaupt und jene des satanischen Pilzes besonders, dauerte noch durch mehr als einen Monat fort.»

## Ergänzungen zu

## 3. Von Christian Hendrik Persoon bis Elias Magnus Fries

*Jean Baptiste Antoine Pierre Monnet, Chevalier de la Marck* (als Lamarck bekannt), geboren 1744 in Bezentin in der Picardie, gestorben 1829 in Paris, studierte selbst Medizin und Naturwissenschaft und war dann Professor der Botanik. Er war Mitglied des National-Institutes in Paris, Ancien-Officier der königlichen Akademie der Wissenschaften und dann Inhaber des Ordens der Französischen Ehrenlegion. Seine Werke, die zumeist in Paris gedruckt wurden, sind Musterbeispiele für den Geist des Enzyklopädismus seines Jahrhunderts und gehören zur Standardliteratur der Botanik. So seine berühmte «Flore française», eine Beschreibung der in Frankreich wild wachsenden Pflanzen, erschienen in drei Bänden im Jahre 1778. Darauf folgte 1792 «Extrait de la flore française», ein Auszug aus der französischen Pflanzenwelt, in zwei Bänden. Eine zweite Auflage der «Flore française», wieder in drei Bänden, kam 1793 heraus, eine dritte Auflage in vier Bänden im Jahre 1805. (Diese ward bereits von A.P. de Candolle, einem anderen französischen Botaniker, bearbeitet.) Seit 1783 begann die Herausgabe von Lamarcks umfangreicher «Encyclopédie méthodique (botanique)», vorläufig in acht Bänden bis zum Jahre 1808, als Zusammenfassung der gesamten Botanik, unter Mitarbeit von *J.L.M. Poiret*. Ein «Tableau encyclopédique et méthodique des trois règnes de la nature (botanique)», ein methodisches Verzeichnis alles dessen, was es in den drei Reichen der Natur gibt, in drei Bänden, mit Beschreibungen in französischer und lateinischer Sprache, entstand in den Jahren 1791, 1793 und 1823 unter Mitarbeit von Poiret. Poiret selbst gab von 1810 bis 1817 noch fünf Ergänzungsbände zur «Encyclopédie méthodique (botanique)» heraus. Im Jahre 1823 erschien «Recueil de planches de botanique de l'encyclopédie» in vier Bänden, eine Sammlung von 1000 Tafeln mit Pflanzenbildern, je 250 in jedem Band. Im ersten Band seiner «Encyclopédie méthodique (botanique)» 1783 stellt Lamarck die Pilze (champignons) in die Gruppe der Kryptogamen. Er schreibt, dass es davon viele Arten gibt, dass sie von weicher, fleischiger Substanz sind und oft eine schöne Farbe haben. Die einen oder anderen sind gut zu essen, ja von vorzüglichem feinem Geschmack (d'un goût délicat). Aus der Gruppe der Blätterpilze, die Lamarck «amanite» nennt, ist es besonders die «amanite orangée» (l'orange), der Kaiserling, weiter der «mousseron», die Morchel und die Trüffel. Es gibt bei Lamarck auch eine «amanite à lames fourchues», eine *Amanita furcata*, gleichgesetzt mit «agaric bifide Bulliard». Die Beschreibung Bulliards in seinem «Herbier de France» lautet: Sein Hut ist grünlich und an der Oberfläche fast mehlig oder gleichsam schimmelig («Son chapeau est verdâtre, et à sa superficie presque farineuse ou qui semble moisi»). Es handelt sich um die *Russula furcata*, unseren berühmten Gabel- oder Spitaltäubling. Im dritten Band von «Tableau encyclopédique méthodique (botanique)», 1823 bearbeitet von Poiret, sind unter «Cryptogamia Fungi» folgende Gruppen angeführt: Agaricus, Merulius, Cantharellus, Hydnum, Suillus, Boletus, Helvella, Auricularia, Lycoperdon, Tuber, Clathrus, Clavaria und Mucor (der Schimmelpilz). Es ist noch interessant, zu berichten, dass die «Flore française» von Lamarck auf Kosten der französischen Regierung gedruckt wurde, seine analyti-



sche Methode der Pflanzenklassifikation aber bei den wissenschaftlichen Instituten in Paris wenig Beifall fand. Die dritte Auflage seiner «Flore française» wurde daher auf Befehl des Kaisers Napoleon von *A.P. de Candolle* völlig umgearbeitet. Von seiner «Encyclopédie méthodique (botanique)» schrieb Lamarck nur die beiden ersten Bände, den dritten und vierten Band übernahmen jüngere Freunde. Er überliess dann die Fortsetzung seines Werkes *Poiret*, der auch zu «Tableau encyclopédique et méthodique» im Jahre 1823 den dritten Band hinzufügte. Ein weiteres Werk Lamarcks, die «Histoire naturelle des végétaux», begonnen 1802, von ihm aber nur auf zwei Bände gebracht, wurde von anderen Botanikern bis 1826 mit 17 Bänden beendet. Lamarck wandte sich später der Zoologie zu und wurde Professor der Naturgeschichte der niederen Tiere. Er wirkte am Botanischen Garten und dann am Naturhistorischen Museum in Paris. Er wurde berühmt als Begründer einer Theorie der Vererbung erworbener Eigenschaften. Sein Mitarbeiter *Jean Louis Marie Poiret*, geboren 1755 in St-Quentin, gestorben 1834 in Paris, war Professor der Naturgeschichte und Mitglied vieler wissenschaftlicher und literarischer Gesellschaften. Mit *Pierre Jean François Turpin* gab er 1819/1820 in Paris eine «Leçon de flore, une iconographie végétale» heraus, die mit 56 Farbtafeln in Lithographie versehen ist.

#### Résumé

*Julius Vinzenz von Krombholz (Krbh.)*, 1782–1843, de Prague. Docteur en médecine, professeur à l'université de Prague. Ouvrage: «Naturgetreue Abbildungen und Beschreibungen der essbaren, schädlichen und verdächtigen Schwämme», qui parut en de nombreux cahiers de 1831 à 1846. Il décrit de nombreux cas d'intoxications dus aux champignons, surtout du *Boletus satanas*.

*Jean Baptiste Antoine Pierre Monnet*, Chevalier de la Marck (connu sous le nom de Lamarck), 1744–1829. Etudia la médecine et les sciences naturelles, fut professeur de botanique. Membre de l'Institut national de Paris, ancien officier de l'Académie royale des sciences et décoré de la Légion d'honneur. Ouvrages: «Flore française», 1778, une description des plantes sauvages croissant en France». «Encyclopédie méthodique (botanique)» 1783–1808, 8 vol., avec la collaboration de J.L.M. Poiret; un résumé de l'ensemble de la botanique. «Tableau encyclopédique et méthodique (botanique)», 3 vol., avec descriptions en français et en latin. En 1823 parut «Recueil de planches de botanique de l'encyclopédie», 4 vol., une collection de 1000 planches de champignons. Il commença en 1802 son «Histoire naturelle des végétaux», en écrivit 2 volumes et l'œuvre fut complétée et portée à 17 volumes par d'autres botanistes. Il se tourna par la suite vers la zoologie et fut professeur d'histoire naturelle des animaux inférieurs.

*Jean Louis Marie Poiret*, 1775–1834. Professeur d'histoire naturelle et membre de nombreuses sociétés scientifiques et littéraires. Ecrivit en collaboration avec *Pierre Jean François Turpin* une «Leçon de flore, une iconographie végétale» 1819/20, illustrée de 56 planches en couleurs lithographiées.